

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846 1847

19 (6.3.1847)

Die Rundschau erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwoch und Samstag, und kostet für das halbe Jahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1847 im Umfang des Großherzogthums 1 fl. 24 fr. durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen.

Die Rundschau.

N^o 19.

Karlsruhe, Samstag den 6. März

1847.

Herausgegeben von Karl Mathy. — Druck und Verlag von Malsch und Vogel.

Man bestellt bei dem nächstgelegenen Postamt, in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg auch bei den unten genannten Buchhandlungen, welche auch Inserate annehmen. Einrückungen werden mit 3 fr. für den Raum der dreisvaltigen Petitzeile berechnet.

Carlruhe, bei Malsch & Vogel.

Heidelberg, bei Fr. Sabel.

Mannheim, bei H. Hoff.

Die deutsche Flagge.

(Ein Trinkspruch, ausgebracht in Bremen im Februar 1847).

„Ein Land ohne Seeküste ist wie ein Mann ohne Arm, ein Volk ohne Seetüchtigkeit hat keine durchgreifende Kulturbedeutung. — Die See ist ein erfrischendes Element; sie stählt den Körper, kräftigt den Geist, schärft den Blick. Die See trennt nicht, sie verbindet Völker und Erdtheile; Meer ist Band zum Verkehr. — An der See und auf der See wehet die Luft der Freiheit; seefähige und seetüchtige Nationen erniedrigen sich nicht zu Sklavensinn; sie schreiben niemals der Menschenwürde den Absagebrief. Der Seemann hat Selbstgefühl und Selbstständigkeit; man darf ihn achten und achtet ihn gern. Der tüchtige Seemann gereicht seinem Vaterlande zur Zierde und zum Stolze.“

Insbondere wir Deutsche können stolz sein auf unsere Seeleute. Sie gehören zu den besten in der Welt. So war es von je, so wird es immer sein. Vor 1800 Jahren fanden schon die Römer an unserm Strome und an unserer Küste die kühnsten und verwegnen Seefahrer. Von unserm Gestade zogen die kühnen Abenteurer aus, welche Britannien eroberten und England gründeten; unsere Schiffer theiligten sich als Jerusalemsfahrer an den Kreuzzügen. Bremer Seeleute waren es, welche Livland und Estland für das übrige Europa entdeckten. Riga ist von Bremern gegründet worden, und Bremen, wie ein altes livländisches Zeitbuch sagt: „eine Moder vieler lyffländischen Städte unde Elöter, unde hävt byna ganz Lyfflandt ut der Döpe gehaven.“

Als die Hanse in beinahe hundert Städten blühte, war Deutschland die erste Handelsmacht der Welt; der hanseatische Kriegsflotte kam keine andere gleich; sie war mächtiger als die der Engländer und Venetianer, sie gab den nordischen Staaten Gesetze, sie war eine europäische Macht. Wir Deutschen haben das Schießpulver erfunden; unsere hanseatischen Seeleute waren die ersten, welche Kanonen auf die Schiffe brachten. Auch den Bau der Kriegsschiffe haben die anderen Nationen von uns gelernt.

Das ist nun freilich schon lange her. Aber weshalb sollten wir nicht wieder zur alten Seegeltung gelangen, da wir vollauf Alles haben, was dazu nöthig ist? Unser Deutschland liegt im Mittelpunkte Europa's, als Herz des Erdtheils; in allen Richtungen wird es von großen und schiffbaren Strömen durchschnitten; unser Eisenbahnetz reicht von Stettin, Kiel und Bremen bald bis Triest, unsere Küste hat eine Ausdehnung von mehr als 400 Stunden, unsere Handelsmarine ist schon jetzt an Tonnenzahl die dritte nach der englischen und amerikanischen; unser Vaterland zählt 36 Mill. tapfere und fleißige Bewohner, an Künsten des Krieges und Friedens

sind wir den anderen Nationen gleich. Wir müßten wieder an der Spitze Europa's stehen.

Zwar so weit sind wir noch nicht; aber man muß uns doch wieder gelten lassen. Unser Verderben war die frühere Uneinigkeit und Zersplitterung; unser Heil, unsere Zukunft, unsere Macht und Größe liegen in der Einigkeit, im engsten treubrüberlichen Zusammenhalten aller deutschen Stämme. Wir wollen einig sein; das heutige Geschlecht soll den Bann und Fluch sühnen, der auf unseren Vätern lastete. An unserer Vaterlandsiebe, an unserem praktischen Sinne soll die falsche Politik des Auslandes zu Schanden werden; jene falsche Politik, die stets darauf ausging und noch heute darauf ausgeht, uns Deutsche zu entzweien, dadurch uns politisch zu schwächen, uns möglichst die Theilnahme am Welthandel abzuschneiden, überhaupt unsere Kraft zu untergraben. Aber deutsche Arbeit soll nicht mehr das Ausland bereichern, deutsches Blut nie wieder für fremde Zwecke vergossen werden. Das steht nun bei Allen fest, insonderheit auch bei uns hier im Norden, im alten Stammsachsen, wo man nie mit dem Auslande geliebäugelt, und es sich stets zur Ehre angerechnet hat, kerndeutsch zu sein.

Solche kerndeutsche Leute sind auch unsere Seemannen. Sie machen dem Vaterlande und unserm Namen auf allen Meeren und in allen Häfen Ehre, durch Redlichkeit, Ausdauer — kurz durch Seemannstugend und Seemannstüchtigkeit. Und darum Ehre unseren Seeleuten!

Könnten wir doch heute auch von einer deutschen Flagge reden! Das hanseatische Banner ist ein stolzes und in aller Welt geachtetes Banner, aber Keiner ist unter uns, der nicht mit Ungebuld den Tag herbeiwünschte, an welchem über unserer rothweißen die schwarzrothgoldne Reichsflagge, als Banner des deutschen Gesamtvaterlandes, stolz in den Lüften wehete, freudig begrüßt von uns, und eben so freudig von unseren Brüdern auf der andern Seite des Wassers! Wann kommt der Tag der Freude und des patriotischen Jubels?

Es war eine traurige Zeit, in der man uns Deutschen sagen durfte: „Ihr arbeitet und habt nichts; ihr sprecht und es gilt nichts; ihr seid nichts und ihr werdet nichts!“

Gottlob, diese Zeit liegt hinter uns! Wir arbeiten, und wir haben was; wir reden und es gilt was. Es muß aber noch mehr gelten. Wir sind wieder etwas. Wir müssen aber noch mehr werden. Noch viel mehr, auch auf der See, auch auf den blauen Bogen müssen wir wieder mehr gelten, müssen wir wieder werden, was wir einst gewesen. Das erstreben wir hier an der Seekante, das wünschen auch unsere Brüder im Binnenlande, bis in die Thäler des Schwarzwaldes hinein und bis zum Fuße der schneebedeckten Alpen.

Meine Herren! Ich bin von Geburt ein Niedersächse, ein plattdeutscher Mann, wie Sie; aber ich habe lange Jahre im Süden unseres Vaterlandes gelebt, und ich kann Sie versichern, hundert und aber hundert Mal habe ich von patriotischen Männern am Rhein und in Schwaben, in Baiern und Franken die Worte gehört, in welche wir Alle einstimmen: „Es lebe eine deutsche Seegeltung, es lebe eine deutsche Flagge!“

(Das neue österreichische Staatsanlehen). Die Aufnahme eines neuen Anlehens von 100 Millionen ist selbst unter günstigen Verhältnissen des Geldmarktes ein auf dessen Stand bedeutend einwirkendes Ereigniß; es ist aber ein besonders wichtiges in einem Zustande wie der jetzige.

Oesterreich gehört zu denjenigen Staaten, deren Schuldenmasse sich seit wiederhergestelltem Frieden bedeutend vermehrte; dieselbe hat sich mehr als verdoppelt. Indessen war, wie die Dinge sich in der letzten Zeit gestalteten (besonders der Eisenbahn-, dann auch der Festungsbauten und sonstiger Militärausgaben wegen), ein neues Anlehen unvermeidlich geworden. Doch sprach man nie von mehr als 40 Mill. C.-M. Indem nun die österreichische Staatsverwaltung diese Summe auf einmal verdoppelte, hat sie nicht nur zur Deckung ihrer nächsten Ausgaben, sondern auch für etwas spätere, sich die Mittel fest gesichert, wie immer die Verhältnisse des Geldmarktes sich noch gestalten mögen.

Die Bedingungen, unter denen das neue Anlehen zu Stande kam, sind noch nicht bekannt. Im Verhältnisse zu den während der letzten Jahre abgeschlossenen Anlehen, können jene nicht günstig sein. Dessenungeachtet handelte die österreichische Finanzverwaltung klug, sich nicht blos auf Deckung des dringendsten augenblicklichen Bedarfs zu beschränken; denn die Verhältnisse des Geldmarktes werden sich voraussichtlich noch längere Zeit hindurch nicht bessern, weil die Ursachen der gegenwärtigen „Geldflemme“ noch nicht beseitigt werden können. Die Eisenbahnbauten ziehen fortwährend gewaltige Summen aus ihren bisherigen Circulationskreisen, indem sie dieselben, in andere neue, ableiten; die Auswanderungen führen in vergrößertem Maßstabe Kapitalien aus Europa hinweg; und dazu kommt nun der noch bis zur nächsten Ernte erhöhte Abfluß wahrhaft enormer Summen für fremdes Getreide. Auf günstigere Bedingungen kann sonach auf mehrere Jahre hinaus voraussichtlich nicht gerechnet werden.

Handelte Oesterreich klug, daß es die ursprünglich besprochene Anlehenssumme unerwartet verdoppelte (sie auf 80, statt 40 Mill. C.-M., also 100 Mill. fl. rhein. bestimmte), so ist dagegen das Verhältniß der andern Staaten, welche sich im Falle befinden, bedeutender Anlehen zu bedürfen, ein sehr ungünstiges geworden. Nicht zu gedenken Württembergs, dessen Bedarf verhältnismäßig doch nur ein geringer ist, dürfte namentlich Preußen Nachteile davon erleiden. Zwar ist diesem die erfreuliche Aussicht eröffnet, daß die erste Versammlung der vereinigten Provinzialstände wegen eines Anlehens nicht angegangen werden soll. Bei den nun einmal unvermeidlichen Eisenbahnbauten und manchen andern Ausgaben, läßt es sich indessen vorhersehen, daß die Nothwendigkeit eines solchen in der nächsten Zukunft immer mehr hervortreten wird. Da nun aber nicht nur die ungünstigen Verhältnisse des

Geldmarktes im Allgemeinen fortbauern, sondern da insbesondere noch vor jedem andern Anlehen jene 100 Mill. für Oesterreich aufgebracht werden müssen, so wird es doppelt schwer halten, noch eine weitere ansehnliche Gelbaufnahme unter irgend mäßigen Bedingungen zu Stande zu bringen. Es ist dies ein Nachtheil, der nach Umständen auf größere Unternehmungen jeder Art sehr hemmend und lähmend einwirken kann, und dessen Umfang zum Voraus sich gar noch nicht bestimmen läßt.

Rußland bedarf gleichfalls neuer bedeutender Geldmittel, außer seinen gewöhnlichen Einkünften. Die Goldbergwerke des Ural schützen es ebenso wenig vor diesem Bedürfnisse, als einst Spanien durch die amerikanischen Minen seine Verarmung abwenden konnte. Rußland scheint schon jetzt die Aufnahme eines neuen Anlehens gleichsam unmöglich gefunden zu haben. Es gibt für 6 Mill. Silberubel Papiergeld aus, und wird diese Summe alsbald vervoppeln (also auf ungefähr 22 Mill. fl. rhein. bringen). Erinnert man sich, welche große Anstrengungen dieser Staat erst vor Kurzem machte, um die Papiergeldwährung durch jene des Silbergeldes wieder zu ersetzen, so läßt sich nicht bezweifeln, daß die russische Finanzverwaltung nur höchst ungerne und blos im Drange der Umstände zu dem bezeichneten Mittel gegriffen hat.

In wie ferne Frankreich und England bei den dormaligen außerordentlichen Bedürfnissen ohne neue Anlehen, blos mit ihrer „schwebenden Schuld“ durchkommen können, vermögen wir noch nicht abzusehen*). Jedenfalls sehen wir, daß nur Oesterreich für alle Fälle sich sicher gestellt hat, ja daß es in gewissem Sinne jetzt allein die verfügbaren Geldsummen beherrscht; sie liegen nun ausschließlich in seinen Händen. (Speyerer Zeitung).

Briefe.

Karlsruhe, 4. März. Heute wurden die Reste der am 28. v. M. beim Theaterbrande Verunglückten zur Erde bestattet. Ein in solcher Ausdehnung in Karlsruhe noch nie gesehener Leichenzug bewegte sich Nachmittags 4 Uhr vom Rathhause auf den Kirchhof in folgender Ordnung: Voran eine Trauermusik, dann die Geistlichen der evangelischen, katholischen und israelitischen Gemeinden, diesen folgten die Angehörigen der Verunglückten, die Staats- und städtischen Behörden, der Synagogenrath, die Officiere der Garnison, die Mitlieder der Sängervereine, die Jünglinge mit florumhängten Fahnen, die übrige Einwohnerhaft von Karlsruhe und endlich die Garnison. Unter den Begleitern sah man die sämtlichen Mitglieder des Staatsministeriums. Die Bewohner der an den Kirchhof stoßenden Straße hatten diese sinnig mit Florguirlanden überhängt. Auf dem Kirchhof angelangt wurden die in acht Särgen befindlichen Reste in zwei Gräber versenkt, unter Abwechslung von Gesang der Sängervereine, Reden, Gebet und Einsegnungen der Geistlichen der drei Confectionen. — Auch der Schutt des abgebrannten Gebäudes wird auf den Kirchhof verbracht, um den Hinterbliebenen den Trost der

* Die englische Regierung hat ein Anlehen von 8 Millionen 950. Sterling dem Parlamente vorgeschlagen, dessen Zustimmung außer Zweifel ist.

Ruhe ihrer Angehörigen in geweihter Erde zu gewähren; so wie sich überhaupt die regste Theilnahme bei allen Klassen der Bevölkerung Karlsruhe's ausdrückt.

Die in voriger Nummer unseres Blattes gegebene Nachricht über die Entstehung des Brandes, bestätigt sich nach allen deshalb geschehenen Nachforschungen, und es hat sich aus diesen und den Aussagen von Augenzeugen ergeben, zur Beruhigung der Angehörigen der Verunglückten, daß Letztere nicht in den Flammen einen qualvollen Tod fanden, sondern durch das Ausströmen des Gases schnell betäubt wurden und erstikten.

Bemerk't zu werden verdient noch die heldenmüthige Anstrengung, mit der die sämmtlichen Einwohner von Karlsruhe dem weitem Umsichgreifen des Feuers zu steuern suchten, besonders aber thaten sich unter den Rettenden hervor: Hoffänger Kieger und Hoffhauspieler Hoß, welche, auf einem Dache stehend, mehrere aus den Fenstern Springende mit eigener Lebensgefahr auffingen; — Moriz Reutlinger rettete durch Aufsprengen einer verschlossenen Thüre der dritten Gallerie vieler Leben und die Rechtspraktikanten Gebrüder Kärcher, wovon der eine, Gustav, trotz Flammen und Rauch, ebenfalls eine Thüre sprengte und Viele, der andere, Karl, mit Hilfe eines entschlossenen Artilleristen, einen Mann rettete, der sich schon betäubt in den Flammen befand.

Verschiedenes.

— Nach der allgemeinen Zeitung wird nächstens ein vierter Band der Gedichte des Königs Ludwig erscheinen.

— Don Miguel hat sich am 28. Februar heimlich aus Rom entfernt und auf einer englischen Brigg — vermuthlich nach Portugal — eingeschifft.

— Der Kaiser von Rußland wird in Warschau erwartet und in seiner Anwesenheit sollen große Veränderungen in der Verwaltung und Anderes vorgenommen werden.

— In Konstantinopel ist eine deutsche Buchhandlung errichtet worden.

— Mehrere Zeitungen meldeten unlängst, der Senat in Washington habe einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit dem Zollverein angenommen, es ist aber ein Vertrag mit Hannover.

— Die Regierung von Appenzell Auserroden hat auf Antrag der württembergischen Regierung den Buchdrucker Schlüpfer in Herisau wegen des Drucks von Schriften, die in Deutschland revolutionär genannt werden, zur Verantwortung gezogen. Ob die Sorge wegen der Getreideausfuhr für das Appenzeller Gericht ein Entscheidungsgrund sein wird?

— Der Kanton Baselland hat nun auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Frankreich verboten. — Der freie Verkehr mit Lebensmitteln unter den Kantonen darf nach der Bundesacte und früheren Tagessatzungsbeschlüssen nicht gehemmt werden; aber Luzern, Wallis und Waadt kehren sich nicht daran und die Ermahnungen des Vororts haben nicht gefruchtet. Dagegen hat Luzern die Berner Handelsleute wieder zugelassen, nachdem Bern Gegenmaßregeln angeordnet hatte.

— An der Krakauer Grenze hat ein Gefecht zwischen österreichischen Grenzwächtern und preussischen Schmugglern stattgefunden, russische Zollwächter, welche aus der Nähe

herbeikamen, sollen es mit den Schmugglern gehalten haben, die aber dennoch weichen mußten.

— In Oesterreich ist ein Gesetz gegen den Nachdruck erschienen, welches für alle Theile des Reiches gilt, wo das allgemeine bürgerliche und das Strafgesetzbuch eingeführt sind; Ungarn und Siebenbürgen sind demnach allein ausgenommen.

— In Kassel hat sich ein erlaubter Verein gebildet, dessen Zweck nicht darin besteht, die Deutschen zum Chinesenthum, sondern die Chinesen zum Christenthum zu bekehren.

— Die Lippe'schen Stände baten um Erlaubniß zu Herausgabe einer Landtagszeitung. Das Gesuch wurde aber abgeschlagen, weil die Sache nach Außen Anstoß geben könne. — Deutsch-chinesisches Bedenken.

— Obgleich bei den Wettfahrten der indischen Ueberlandpost der Weg über Triest den Sieg über die Marseiller Route davontrug, hat die englische Regierung und die ostindische Gesellschaft dennoch beschlossen, ihre Post provisorisch auch fernerhin über Marseille gehen zu lassen. Dies erklärt sich einmal dadurch, daß die Verhältnisse mit Frankreich, welche vor einiger Zeit gespannt waren, jetzt wieder besser sind und die Engländer mehr Respect vor Frankreich als vor Deutschland haben; sodann, daß der Weg über Triest auch den Holländern für den Verkehr mit ihren ostindischen Besitzungen Vortheile bringen würde, die man ihnen in England nicht gönnt; endlich, weil eine englische Dampfschiffahrtsgesellschaft dabei theilhaftig ist, daß der Transport von Alexandria nach Marseille gehe. Wenn Holland und Oesterreich wollen, so können sie eine indische Ueberlandpost für sich einrichten, welche bei schnellerer Beförderung die Engländer bald anziehen würde.

— Der österreichischen Regierung ist es gelungen, mit den Bankhäusern Rothschild, Sina und Arnstein ein Anleihen von 80 Millionen Gulden abzuschließen, wovon einstweilen die Hälfte aufgenommen wird in monatlichen Einzahlungen von zwei Millionen Gulden. Die Schuldscheine sind fünfprocentige Obligationen.

— Die Anträge der preussischen Regierung an den Vereinigten Landtag sollen hauptsächlich die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und die Einführung von Differenzialzöllen sein.

— Am 21. Februar lief in Bremen der Dreimaster „Johann und Hecker“ vom Stapel. Es ist das größte und schönste Schiff, welches auf dem dortigen Werfte gebaut worden; beide Weserufer waren dicht mit Menschen bedeckt, um Zeugen des großartigen Anblicks zu sein. Das Schiff ist zu Fahrten über den Ocean bestimmt und wird nie in Gefahr kommen, aus Berlin ausgewiesen zu werden.

— In Württemberg und Baden ist die zollfreie Einfuhr von Reis bis Ende September gestattet; die übrigen Vereinststaaten werden hoffentlich nicht zurückbleiben.

— Nach einer Staatsministerialentschließung aus Karlsruhe vom 9. Januar wird zur Verleihung von Stipendien an Studierende der katholischen Theologie eine Summe von 3,600 fl. bestimmt, welche theils (2,000 fl.) aus der allgemeinen katholischen Kirchenkasse in Karlsruhe, theils (1,600 fl.) aus dem Domstift des Speyer'schen Alumnafonds zu Bruchsal geschöpft werden soll.

— Von der deutsch-katholischen Gemeinde in Stuttgart ist Hr. Geribert Rau als Geistlicher gewählt worden.

— Die Brantweinbrenner in Kurhessen sind plötzlich constitutionell geworden. Da nämlich das Brantweinbrennen

auf drei Monate verboten ist, so berufen sie sich auf die Verfassung, um Ansprüche auf Entschädigung geltend zu machen.

— In der Versammlung der städtischen Ressource zu Breslau wurde ein Leihbibliothekar Kläger beschuldigt, Artikel, worin die Gesellschaft verdächtigt wurde, in ein schlechtes Blatt geliefert zu haben. Als das Längnen nicht mehr half, erklärte er, dem Polizeipräsidenten den Vorgang berichten zu wollen. Die Versammelten bildeten ein Spalier, durch welches der Herr hinausging unter dem Rufe: Das ist ein Ehrenmann.

— Professor Hildebrand in Marburg, ein Gelehrter von selbständigem Charakter und freisinnigen Grundsätzen, ist von der kurhessischen Regierung seines Amtes enthoben worden.

— Nach dem Frankfurter Journal hat die badische Regierung wieder für 500,000 fl. Getreide im Auslande ankaufen lassen; dasselbe soll zeitig genug eintreffen, um vertheilt zu werden, sobald das früher gekaufte abgesetzt sein wird.

— In Mainz hat sich am 28. Februar eine deutsch-katholische Gemeinde gebildet; der Geistliche Schell zu Wiesbaden wird einstweilen den Gottesdienst leiten.

— Das neue bayerische Ministerium ist gebildet aus H. Zenetti für das Innere, Maurer für die Justiz, Frhr. v. Zu Rhein für die Finanzen und die kirchlichen Angelegenheiten. Das Kriegsministerium soll der Generalmajor Frhr. v. Hohenhausen erhalten und das Portefeuille des Auswärtigen dem H. Fürsten L. v. Wallerstein bestimmt sein. — Nach mehreren Berichten sollen auch vier Münchener Universitätsprofessoren, die Hauptstützen der ultramontanen Partei, die H. H. Philipp, Görres, Dollinger und Moy ihrer Stellen enthoben worden sein. — Die Tänzerin Lola Montez ist unter Gendarmen-Bedeckung nach Berg am Stahressee in Sicherheit gebracht worden, bis sich die Aufregung in München gelegt haben wird.

— Neben den vielen Berichten über die große Thätigkeit der preussischen Polizei in Verfolgung verbotener und Beschlagnahme zu verbietender Bücher bringt die Magdeburger Zeitung die Nachricht, daß der Staatsrath ein Pressegesetz zu Stande gebracht habe, welches dem Bundesstag mit der Erklärung vorgelegt werden soll, dasselbe werde in Preußen eingeführt werden. — Der Nürnberger Correspondent meldet aus Wien, der preussische Pressenwurf sei dem dortigen Kabinet mitgetheilt worden; auch soll der vereinigte Landtag für die deutschen Erbländer Nachahmung finden.

— Wie die letzten Abgeordnetenwahlen in Württemberg, so ist auch die Wahl von fünf Mitgliedern in den Stadtrath zu Stuttgart auf liberale Männer gefallen. Die niederste Stimmenzahl war 1235; die höchste der Gegner 576.

— Der deutschkatholische Geistliche Albrecht in Ulm hat das dortige Bürgerrecht erhalten und es sind ihm die Aufnahmegebühren nachgelassen worden.

— Preußen und Sachsen haben die Elbzölle für Lebensmittel bis zum September aufgehoben und Oesterreich aufgefördert, dieser Maßregel für sein Gebiet beizutreten.

— Die deutsche Gesellschaft in New-York begegnet irrigen Ansichten über ihre Leistungen durch die Bekanntmachung, daß sie zwar jedem Auswanderer mit Rath und Anweisung unentgeltlich an die Hand gebe (ihr Agent ist Hr. J. C. Alstadt), daß sie aber keineswegs im Stande sei, die Auswanderer mit Geld zu unterstützen.

— Die deutsch-katholische Gemeinde in Frankfurt hat H. Pfarrer Flos von Magdeburg zu ihrem Geistlichen gewählt.

— Ein Memorandum der vier abgetretenen bayerischen Minister, welches, als Flugblatt verbreitet, großes Aufsehen erregte, wird nun in mehreren Zeitungen als unächt und als Nachwerk der ultramontanen Partei bezeichnet.

— Der Plan, die Landenge von Suez zu durchstechen, macht gegenwärtig die Runde durch die Blätter. Das Werk soll von den europäischen Großmächten gemeinschaftlich ausgeführt werden. Oesterreich, heißt es, werde die Arbeiten an der ägyptischen Küste, den Hafen und die Einmündung bis zur Wüste übernehmen; Frankreich die Fortsetzung durch die Wüste führen und England den Hafen und die nöthigen Werke in Suez herstellen. Der österreichische Lloyd und die ostindische Gesellschaft sollen die Schiffe liefern. Das Werk würde dann als europäisches Gemeingut erklärt.

— Ein württembergischer Landjäger, Namens Friz, erschoss sich am 23. Februar auf dem Turnplatz zu Dehringen. In seinem Dienstbuch stand geschrieben: „Meldet sich, daß er um 10 Uhr einen Streifzug nach Widdern antreten und sich dann erschießen wird.“ Er sollte einen zehntägigen Arrest in Heilbronn antreten.

— Der spanische Minister des öffentlichen Unterrichts hat in einer Verfügung an die Rectoren der Universitäten ausgesprochen: daß bei Anträgen auf die Besetzung von Lehrstellen keine Rücksicht auf die politische Meinung der Bewerber genommen werden soll, indem die Universitäten zur Pflege und Verbreitung der Wissenschaft bestimmt seien und mit den politischen Parteien und Kämpfen im Staate nichts zu thun haben.

— In den russischen Blättern wurden aus der englischen und der französischen Chronik die Stelle ausgemerkt, welche die Protestation gegen die Einverleibung Krakaus mit Oesterreich enthielten.

— Georg Fein, der bei dem Freischaarenzuge gefangen, von Luzern an Oesterreich ausgeliefert und nach Amerika entlassen wurde, hält in Philadelphia Vorlesungen über die Entwicklung des bürgerlichen Lebens in Deutschland seit dem Jahre 1830.

— Die sächsische Kammer hat der Uebernahme der sächsisch-bayerischen Eisenbahn an den Staat zugestimmt.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.

Ausschreibung.

In Folge eingereichter Entlassung wird auf künftige Ostern die Professur der Philosophie und Kulturgeschichte an der hiesigen höhern Lehranstalt erledigt. Bewerber haben sich bis längstens zum 20. künftigen März persönlich oder schriftlich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, wo über Gehalt und Verpflichtungen nähere Auskunft gegeben wird.

Solothurn, den 22. Februar 1847.

Namens der Staatskanzlei:

Der Rathschreiber:

J. Wirz.